

---

# PHILOSOPHIE · RELIGION

---

*Irakli Bratschuli*

## **Georgisch-deutscher Dialog über Weltanschauung (Philosophie, Theologie, Politologie)**

Vom 10.–18. April 1990 fand an der Universität Tbilisi die internationale Konferenz »Weltanschauung, Glaube, die Würde des Menschen« statt. Ihre Initiatoren waren die Studiengruppe zu Problemen der modernen Philosophie an der Universität Tbilisi (Leiter: Prof. Guram Tewsadse) und das Institut für katholische Theologie der Universität Gießen (Direktor: Prof. Adolf Hampel). Diese Konferenz war die dritte Begegnung georgischer und deutscher Wissenschaftler zu dieser Problematik (die erste Begegnung fand 1988 an der Universität Tbilisi statt, die zweite 1989 an der Universität Gießen). Diesmal kamen elf deutsche Wissenschaftler nach Tbilisi: Theologen, Politologen und Juristen. In der siebzigjährigen Geschichte der Universität Tbilisi war es das erste Mal, daß Fragen der Weltanschauung zum Forschungsgegenstand einer gemeinsam mit Theologen gebildeten Gruppe wurden. Die Konferenz, an der außer den Gießener Theologen und den Philosophen der Universität Tbilisi auch georgische Sprachwissenschaftler, Philologen und Theologen teilnahmen (T. Gamqrelidse, Sch. Chidascheli, G. Zinzadse, G. Ramischwili, S. Kiknadse, M. Giginischwili), verlief in einem angespannten Arbeitsrhythmus: Drei Tage lang fanden Vormittags- und Nachmittagssitzungen mit jeweils sieben Kurzvor-

trägen statt, über die meist noch diskutiert wurde; die Diskussionen dauerten bisweilen mehrere Stunden. Zwar war die Konferenz nicht in Sektionen eingeteilt, aber inhaltlich hoben sich von Anfang an drei grundlegende Arbeitsbereiche ab: Philosophie, Theologie und Politologie.

42 Vorträge zu komplizierten Themen der Theologie, Philosophie und Politologie sind eine Menge Material.<sup>1</sup> In einem kurzen Beitrag alle aufzuführen, ist unmöglich. Hier können wir nur auf die allgemeinen Linien hinweisen, die sich im Verlauf der Konferenz herauschälten. Näheres ist dem Sammelband: »Weltanschauung, Glaube, die Würde des Menschen« (Tbilisi 1991) zu entnehmen<sup>2</sup>.

### *Philosophie*

Der Bereich der Philosophie war im wesentlichen durch Georgier vertreten. Hier blieben sie fast ohne Fachpartner. Die deutschen Wissenschaftler legten den Akzent nicht auf die metaphysischen Aspekte der Weltanschauung. Sie waren mehr an empirisch-theologischen Aspekten der Frage interessiert. Mehrfach wurden das große Interesse und die Kompetenz der georgischen Kollegen in bezug auf die deutsche Philosophie vermerkt. Auch T. Ross machte in der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« darauf aufmerk-

sam, daß die Georgier den Lehren von **Kant und Heidegger** besondere Bedeutung beimessen. Das läßt sich nicht allein durch die über zwei Jahrzehnte währende Freundschaft mit der Universität Jena erklären. Es ist eine Tatsache, daß sich die **altgeorgische Philosophie an der griechischen Philosophie orientiert hatte**, während die moderne, besonders von S. Dodaschwili (1805–1836) bis S. Kakabadse (1926–1982), auf die deutsche Philosophie ausgerichtet war. Die Positionen von Kant und Heidegger verkörpern wesentliche Elemente der europäischen Weltanschauung des 20. Jh.s, auch im aletheiologischen Realismus von Schalwa Nuzubidse, der eine Art georgisch-deutsche philosophische Konzeption vertritt. Hier denkt ein georgischer Philosoph in deutscher Sprache mit dem Ziel der immanenten kritischen Bewältigung der deutschen philosophischen Tradition.

In den Vorträgen und im Meinungsstreit dieses Bereichs schälten sich zwei grundlegende Richtungen heraus: Zur ersten Richtung kann man diejenigen zählen, die Weltanschauung, Glaube und Menschenwürde auf den Boden der Autonomie der Philosophie gründen. Diese Richtung spaltete sich ihrerseits in zwei Strömungen auf: eine eher an traditionellen Strukturen orientierte (Guram Tewsadse, Kacha Kazitadse, Washa Nibladse und andere) und eine auf nichttraditionelle Gegebenheiten gegründete (Gigi Tewsadse, Mamuka Bitschaschwili). »Traditionelle« oder »nichttraditionelle« Orientierung bedeutet nicht »aktuell« und »nichtaktuell«. In allen Vorträgen wurde die aus der gegenwärtigen epochalen geistigen Situation herrührende Frage nach einem neuen Verständnis des Wesens und der Bedeutung der Philosophie gestellt, die Frage nach einer »neuen Ontologie« und einer neuen Weltweisheit. Der Gedanke, daß eine neue Begegnung mit Transzendente[m] nicht nur einer Er-

neuerung des Menschseins, sondern auch der Philosophie dienen wird, fand breite Zustimmung. Es wurde vermerkt (W. Nibladse, 167), daß die rein philosophische oder ontologische Weltanschauung einen spezifischen Typ der Weltanschauung darstellt. Sie ist ein Bindeglied zwischen einem einseitig naturwissenschaftlichen und einem transzendentalen Bild der Welt.

Fast einhellig wurde von den georgischen Philosophen die Überzeugung geteilt, daß in der vor uns liegenden Zeit Weltanschauung und Glaube eine bedeutendere Rolle im menschlichen Dasein spielen werden als Wissenschaft, Technik und Ideologie; es wird eine Epoche des Kampfes der Weltanschauungen und nicht der Wissenschaften sein. Das verstandesbezogene Sein des Menschen wird durch das glaubensbezogene Sein abgelöst werden (W. Ramischwili, 84).

Die zweite Richtung verkörpert jene Denker (Giorgi Baramidse, Walerian Ramischwili, Irakli Bratschuli, Demur Dshalaghonia), die die Autonomie der Vernunft für weltanschaulich ohne Perspektive halten und einer Weisheitslehre zuneigen, die zwar aus der Philosophie erwächst, aber über sie hinausstrebt, vor allem glaubensmäßigen Grundlagen zu. In einer solchen Weltweisheit ist der traditionelle Kategorienapparat der Philosophie nicht mehr effektiv, das Denken betritt aus den inneren Zwängen der modernen geistigen Situation den Weg der Möglichkeit, ursprünglichere und universalere Horizonte zu eröffnen.

### *Theologie*

Die Gruppe der deutschen Teilnehmer war im Bereich der Theologie am stärksten vertreten. Hier wurde nach Spezialgebieten unterschieden: Fundamentale Theologie, Systematische Theologie, Moraltheologie, Pädagogische Theologie,

Politische Theologie, Geschichte der Theologie usw. Hervorzuheben sind die Vorträge von A. Hampel und K. Meier, unter den Georgiern die Vorträge von Lela Aleksidse und dem Prorektor der Geistlichen Akademie von Tbilisi, Giorgi Zinzadse. Es ging vor allem um die zentrale Frage des Gottähnlichwerdens, Ziel jeder theologischen Weltanschauung, deren Grundlage die Auffassung vom Menschen als »Ebenbild Gottes« ist.

In Lela Aleksidses Vortrag über »Das Ebenbild Gottes« wurde die Lösung dieser Frage anhand der theologischen Position des Maximus Confessor (7. Jh.) vorgestellt. Im Kampf gegen den Monotheletismus hat Maximus der Bekenner seine Anschauung von der Eigenständigkeit des göttlichen und des menschlichen Willens in dem Gottmenschen (Jesus) entwickelt. Dies war von großer Bedeutung für die Lehre vom Wesen und Willen des Menschen. Denn die Wahlfreiheit, die den eigenen menschlichen Willen offenbart, spielt dann auch eine entscheidende Rolle bei seiner Erlösung und gottähnlichen Vervollkommenung. In seiner »Mystagogie« hat deshalb der hlg. Maximus drei Typen von Erlösten unterschieden: 1. die »Sklaven«, die nur aus Furcht vor der angedrohten Strafe Gottes Gebote erfüllen; 2. die »Mietlinge« (Lohndiener), die aus der Begierde nach den verheißenen Gütern alle Leiden und Prüfungen ertragen, denen sie unterworfen sind; 3. die »Söhne« oder die »Wissenden«, die weder aus Furcht noch Begier, sondern aus ihrer innersten Veranlagung und Überzeugung zum Guten sich niemals von Gott absondern. Nach der Meinung des hlg. Maximus wird das Geheimnis der Erlösung (vgl. Kommentar zum Vaterunser) nicht denen zuteil, denen es aufgezungen wird, sondern denen, die es wollen (vgl. 154 f.).

W. Goguadse und G. Zinzadse sprachen über die apokalyptische Situation der mo-

dernen Welt und Wege zu ihrer Erlösung. G. Zinzadse erklärte, die göttliche Fügung habe dem Menschen die Verantwortung für die gesamte Schöpfung auferlegt; er müsse die Erde bearbeiten und für jedes Lebewesen sorgen. Ihre Mißachtung bedinge die Verfluchung der Erde und die Vernichtung allen Lebens. Die biblische Ontologie stehe in unmittelbarer Verbindung zur biblischen Ökologie. Die Rettung bestehe darin, daß der Mensch als ein »Du« mit Gott und der Natur im Dialog lebe und handle.

### *Politologie*

Die Mehrheit der deutschen Vertreter (H. Stingl, K. Heller, H. Stiegel, W. Bernett, I. Hampel) beschäftigten sich mit diesem Gebiet. Dabei betrachteten sie die Fragen aus der Sicht der angewandten Theologie, d. h., es wurden empirische Forschungsergebnisse der politischen Theologie vorgestellt. Von georgischer Seite war die politologische Konzeption von T. Pipia interessant.

Die politische Theologie erfährt gegenwärtig im Westen eine intensive Entwicklung und umfaßt die Theologie des Rechts, der Pädagogik und des Wirtschaftslebens. In diesem Zusammenhang interessiert sie sich auch für den Zerfall der »atheistischen Polis« in der ehemaligen UdSSR und in Georgien als einer besonderen Region. Alle Vorträge stellten die Frage nach der Funktion der Religion unter den veränderten Bedingungen gesellschaftlicher Reorganisation.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich das Bewußtsein, daß die Menschheit vor der Notwendigkeit eines neuen »Gesellschaftsvertrags« steht. Während bis in die achtziger Jahre hinein diese Notwendigkeit vor allem im Blick auf die Lösung der Probleme der globalen physischen und psychischen Ökologie be-

arbeitet wurde, traten diese Fragen in den neunziger Jahren in den Hintergrund. Auf der Tagesordnung erschien nun die Frage der Integration der beiden politischen Machtblöcke zu einem Weltsystem. Von daher diente die Arbeit der Tbiliser Konferenz auf dem Gebiet der politischen Theologie gerade dem Bemühen, dieses neue globale Problem zu lösen.

Außer den drei genannten Sphären sind noch zwei weitere Bereiche zu nennen: Sprache (G. Ramischwili, G. Baramidse) und Mythos (Guram Tewsadse, A. Sakariadse, K. Kazitadse, M. Berischwili). Aber es ließen sich nur wenige Vorträge in dem Rahmen einer einzelnen Disziplin unterbringen, beispielsweise Guram Tewsadses Vortrag »Zur Struktur der Weltanschauung«. In ihm wurde ein auf dem Prinzip der Elastizität der Weltanschauung beruhendes Prinzip der freien Struktur entwickelt, demzufolge die Struktur einer Weltanschauung in ihrer besten Variante auf der inhaltlich primitivsten Weltanschauung aufgebaut sein muß und ihre strukturellen Komponenten die Möglichkeit des Austauschs in der künftigen Entwicklung gewähren müssen.

### *Dialog der Bereiche*

Die Mehrzahl der Vorträge trug interdisziplinären Charakter. Beispielsweise lag G. Baramidses Beitrag an der Grenze von Philosophie und Theologie, während die Vorträge von Adolf Hampel und Wachtang Goguadse im Berührungsfeld von Theologie und Politologie angelegt waren: Hampel lieferte eine vergleichende Analyse der kommunistischen und der christlichen Eschatologie, Goguadse eine Personifizierung des apokalyptischen Antichrist mit den Führern des Bolschewismus. Adolf Hampel ging dabei soweit zu folgern, in der politischen Theologie käme den Deutschen und den Georgiern

eine besondere Verantwortung vor Gott und der Menschheit zu, weil sie die verbrecherischsten Genies aller Zeiten hervorgebracht hätten – Hitler und Stalin.

Besonderer Erwähnung wert sind auch übergreifende Vorträge zwischen polaren Positionen innerhalb der gleichen Disziplin. Als solcher ist der Vortrag von Gigi Tewsadse zu nennen, der in der Frage der Weltanschauung die autonom und die nichtautonom orientierten Richtungen der Philosophie miteinander verknüpfte. Solches Philosophieren bereut die alten Sünden ihrer weltanschaulichen Ambitionen und tritt eher fragend an den Weg des Seelenlebens heran. Es macht Halt an der Grenze des Denkens, jenseits derer einzig der vom Licht der Religion beleuchtete Horizont zu vermuten ist.

Auf der Konferenz wurde auch die Frage nach dem Verhältnis von Bibel und Mythos untersucht und überhaupt den mythischen Aspekten der Weltanschauung große Aufmerksamkeit gewidmet. Es wurde betont, wie gefährlich es sei, die reale Wirklichkeit mit mythischen Elementen zu vermischen, wie dies in unserer literarischen und alltäglichen Sprache so verbreitet ist. Offenbar gilt auch dies besonders im weltanschaulichen Kontext der Demontage des atheistischen Staates und eines künftigen »weltweiten Gesellschaftsvertrags«. Der pantechnizistische oder der positivistische Mythos darf nicht leichtfertig durch einen neuen »humanitären« oder »ästhetischen« oder »ethischen« Mythos ersetzt werden.

Über die Sprache als innerstes weltanschauliches Phänomen sprach G. Ramischwili. Er vertrat die Ansicht, daß dem orthodoxen Christen fundamental der religiöse Status der Nationalsprache innewohne. Giorgi Baramidse erklärte, das Geheimnis des menschlichen Seins sei in der Muttersprache seines historischen Volkes beheimatet. S. Kiknadse versuchte aufzuzeigen, daß das Christentum

durch die Taufe nicht nur dem Individuum Erlösung verspricht, sondern auch der Nation; das Nationale werde auch in der eschatologischen Zukunft erhalten bleiben.

Bezeichnend war die in G. Baramides Vortrag ausgeprägte anti-technizistische Tendenz. Heidegger folgend, erklärte er, die moderne geistige Situation ziehe selbst den Wert des Humanismus in Zweifel, der heute fast das einzige universale weltanschauliche Kriterium darstelle. In Rom habe diese moderne Situation letztlich ihren Ausgang genommen. Sie verkehre den Humanismus zur Herrschaft der Ratio und entfremde den Menschen der Natur und damit den eigentlichen Geheimnissen des Seins. Der georgischen Seele sei eine solche Weltanschauung fremd. Sie orientiere sich an der Synthese von »Athen und Jerusalem«. Gestützt auf diese Einsicht müßten die Kräfte zur Rettung der Menschheit angesichts ihrer technizistischen Bedrohung entwickelt werden.

Hier erwachse Georgien aus seiner Geschichte und geistigen Tradition eine große Verantwortung.

Akademienmitglied T. Gamqrelidse erklärte schließlich, die Bedeutung der Konferenz wachse über den Rahmen der Universität hinaus. Sie sei als erste wissenschaftliche Konferenz zu theologischen Problemen in Georgien von Wert für die Kultur überhaupt. In diesem Zusammenhang forderte er, an der Universität eine Theologische Fakultät einzurichten.

Man kann diese Konferenz unterschiedlich beurteilen. Eines aber steht fest: Theologie und Philosophie suchen heute neu nach den Wissens- und Glaubensgrundlagen des Verhältnisses von Mensch, Welt und Gott, die im Strudel der Geschichte verdeckt und entstellt wurden. Der »georgisch-deutsche Dialog«, der an der Universität Tbilisi stattfand, ist ein Schritt auf dem Weg dieses Suchens.

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Berichte über die Konferenz, სახალხო განათლება VII 12 (1990); Frankfurter Allgemeine Zeitung VI 8 (1990) 35 (Christentum und nationale Würde).

<sup>2</sup> Im weiteren Text verweisen die angegebenen Seitenzahlen auf diese Arbeit.